

Rauhfußhühner in Grebenau und Schlitzer Bergland

von Hermann Heiß

Inhaltsverzeichnis:

- Bestandsbegründung und Biotop
- Die Biotopentwicklung für die Rauhfußhühner
- Wandel der Biotopverhältnisse
- Balzjagd in Grebenau
- Sinnsprüche
- Die bekannten und aufgezeichneten Hahnenabschüsse
- Auerhahnpflocke und -Steine
- Niedergang der Auerhahnbestände
- Letzte Hilfsmaßnahmen zur Sicherung des Bestandes

Bestandsbegründung und Biotop

Wann das Auerwild als ursprünglicher Taigabewohner nach Grebenau kam ist unbekannt. Es ist jedoch anzunehmen, dass nach der starken Waldverwüstung im Mittelalter, als der Wald nur als Hutewald genutzt wurde, kaum Rauhußhühner vorhanden waren.

Die Holzarten waren weitständige alte Eichen, einige Buchen, Birken, Aspen und Hasel. Als die Holznutzung immer knapper wurde, hat man etwa seit 1625 die Kiefer angebaut. Der Lärchenanbau begann im Schlitzer Land 1750 und ab 1850 verstärkt. Der Fichtenanbau hier, aber besonders auf dem Basalt des Vogelsberges, begann ebenfalls erst ab ca. 1850. Durch den Anbau der Nadelhölzer hatten nun die Rauhußhühner bessere Biotope. Auf den sauren Buntsandsteinböden entwickelte sich das Beerkraut (Heidelbeere und Preiselbeere) und die Heide gut. Besonders das Birkwild war 1774 zahlreich vorhanden.

Die gute Zeit für das Auerwild kam

- mit dem Heranwachsen der Kiefern,
- mit etwas Buche in den Kammlagen,
- mit stufigem Aufbau auch der anderen Holzarten.

Schlecht gelungene Kulturen mit Löchern und viel Rändern mit Sonneneinstrahlung waren ideal für die Rauhußhühner.

Ähnliche Verhältnisse mit vergleichbaren Auswirkungen gab es neben dem Schlitzer Bergland im Knüll, Hess. Hinterland, südl. Odenwald, Spessart und Rhön.

Der Grebenauer Wald hat ca. 650 mm Jahresniederschlag, wovon in der Aufzuchtzeit der Jungen von Mai bis September etwa 320 mm fallen bei 6-8°C mittl. Temperatur. Dies ist für die jungen Auerhühner besonders wichtig, da sie besonders empfindlich gegen Nässe und Kälte sind.

Die Holzartenanteile im Revier Grebenau betragen ca.:

Jahr	Kiefer	Fichte
1700	11 %	
1780	28 %	
1820	44 %	22 %
1975	63 %	
1995	43 %	37%

Die Biotopentwicklung für die Raufußhühner

Das Birkwild hat sich nach Ergänzung der lichten Hutewaldungen mit Kiefer und Fichte in lichtere Bauernwaldungen zurückgezogen, so dass der Großherzog "Hahn in Ruh" anordnete! Das letzte Birkwild in Grebenau wurde (nach Aussagen des Waldarbeiters Weitzel aus Udenhausen) bis 1920 im Kahr beobachtet. Das Auerwild war davon zunächst nicht wesentlich beeinflusst. Es hatte lückenhafte Bestände mit wenig Laubholzanteil als idealer Biotop zur Verfügung. Bei der Verpachtung von Waldflächen war jedoch seit 1836 das Auerwild ausgenommen. Die Jagd auf Auerwild verblieb somit den Landesherren aus Darmstadt vorbehalten.

Zunächst nahm das Auerwild etwa in dem Maße zu, wie der Kiefernanteil wuchs, bis vermehrt Buchen beigemischt wurden. Das Birkwild nahm etwa in dem Rahmen ab, wie der Kiefernanteil wuchs.

Wandel der Biotopverhältnisse

Die **Intensivierung der Forstwirtschaft** begann sich negativ auf das Auerwild auszuwirken. Seit 1850 war europaweit ein Rückgang zu beobachten. Ab 1900 war durch menschliche Aktivitäten die kritische Dichte erreicht bzw. unterschritten. Ohne einen geeigneten Biotop ist Auerwild nicht zu halten! Für die Aufzucht der Jungen sind unbedingt Insekten und Käfer, vor allem Ameisenpuppen erforderlich. Altvögel äsen die jungen Triebe von Kiefer und Fichte sowie Beerkraut. Zur Deckung der Winternahrung reichen Kiefer und Fichte aus sowie im Frühjahr die Knospen der Heidelbeere und andere Zwergsträucher.

Der Anbau der Kiefer erfolgte zunächst durch Saaten mit 10 kg/ha. Erst später ging man zur Pflanzung über. Dies gipfelte in den Nachkriegsjahren bis etwa 1978 mit der Pflanzung von 35.000 Kiefern und 4.500 Buchen je Hektar. Danach reduzierte man auf 20.000 Kiefern und 3.000 Buchen.

1985 wurden noch 8.000 Kiefern und 2.000 Buchen gepflanzt. Nach 1960 wurde verstärkt mit Kiefern Naturverjüngung gearbeitet. Bis 1950 waren noch die alten Kiefernbestände ohne viel Buchenanteil, aber mit geschlossener Beerkrautdecke vorhanden. Das waren ideale Biotope für Auerwild.

Nachdem der Unterbau und Mitbau der Buche wirkte und damit nach Schluss der Kiefern das Beerkraut ausfiel, war die Hauptäsung und Deckung für das Auerwild verschwunden und der Rückgang vorprogrammiert!

In den gut gelungenen Kiefernkulturen mit Buchenanteil war nach 10 Jahren kein Bodenbewuchs mit Beerkraut mehr vorhanden und damit die Äsung und Deckung für Auerwild verschwunden. Das Ziel eines artenreichen, stufig aufgebauten Waldes war nicht erreicht.

Ein plenterwaldartiger Betrieb mit vielen Grenzlinien, Zurückdrängen von Kiefern- und Fichtenanteilen zur Förderung und Erhaltung des Beerkrautes war nicht mehr machbar. Die Erdwege alleine reichten nicht.

Balzjagd in Grebenau

In Grebenau wurde immer die Balzjagd im Frühjahr ausgeübt und nicht die Herbstjagd, wie in Nord- oder Osteuropa, die biologisch besser ist. Es wurde zwar versucht, im späten Frühjahr zu jagen nach dem Spruch "Wer den Auerhahn schießt vor Georgen (23.April), kann das Hennentreten selbst besorgen". Dies war aber nicht entscheidend.

Die Henne legt 6-9 Eier und sitzt sehr fest. Bei Verlust besteht das Nachgelege nur aus 4-5 Eiern. Auerwild kann 18 Jahre alt werden bei einem Gewicht von 3000-6500g. Die Altersansprache des lebenden Hahnes ist schwierig. Anhaltspunkte sind das Verhalten und die Stimmlage beim Balzen, die Breite der Stoßfedern am Ende und die Rinne am Hakenschnabel, die erst im 4. Jahr deutlich sichtbar ist. Geschossen wird am besten mit Schrot 3,5-4 mm von der Seite oder schräg von hinten, nie von vorne, oder mit der kleinen Kugel. Vollmantelgeschosse aus stärkeren Kalibern haben sich nicht bewährt, da die Hähne bei Waidwundschüssen noch weit abstreichen können.

Bis zum Bahnbau reisten die Herren aus Darmstadt mit Pferdekutschen von Darmstadt in das Jagdschloss Romrod oder ins Jägertal bei Romrod. Von da aus wurde zur Hahnenbalz "Auerhahn Pfalz" nach Grebenau oder Eifa gefahren.

Zur Vermeidung der langen Anfahrt wurde 1722 der Jagdschirm (Jägerhäuschen) in der Schwarzenbach gebaut. Von da aus gingen drei Pirschsteige (Prinzenschneise) auf die in den Höhenlagen vorhandenen Balzplätze, vor allem Buxbaumsrück.

Nach dem Bau der Eisenbahn fuhren die Herren bis Alsfeld, wurden dort feierlich begrüßt und nächtigten dort meist im Hotel "Krone" (heute "Post") und "Schwanen", vereinzelt auch beim Forstmeister in Grebenau.

Forstmeister Keudel ließ 1880 an der Eifaquelle die Keudelhütte, heute Poschgrundhütte, bauen zum Übernachten der Prinzen bei der Auerhahnbalz. Herr Karl Krauß hat den Forstmeister von Alsfeld mit Pferd und Kutsche zur Jagd und Inspektionstätigkeit in diese Hütte gefahren.

Die Prinzen nächtigten oft im Jagdschirm in der Schwarzenbach, der mit einem offenen Kamin versehen und ein rustikales Lager auf der Empore bot.

Nachdem dieser Jagdschirm von Ernst Ludwig und Ludwig VIII. etwas vernachlässigt wurde und in Vergessenheit geriet, wurde er renoviert und 1858 durch die Prinzen Ludwig und Heinrich wieder eingeweiht.

Die „Tafeleiche“ und „Ludwigsbuche“ stammen aus dieser Zeit. Sie waren und sind anerkannte Naturdenkmale.

Während der Balzzeit mussten ab April alle zwei Tage dem Landgrafen die balzenden Hähne in Grebenau und Alsfeld gemeldet werden. Die Hahnenbalz war für die Förster eine starke Arbeitsbelastung. An den Balzplätzen musste abends verhört und morgens beobachtet werden.

Sinnsprüche

Ein alter Spruch auf dem Holzschild vor dem Jagdschirm (1858):

"Die Schwarzenbach tut sich freuen, denn es kehren bei ihm ein Landgraf Ludwig (III. u. Sohn Heinrich) und Prinz Heinrich von Hessen, seit dem dieses Haus war 100 Jahr vergessen. So lange war dieses Haus verwaist, drum sei der heut'ge Tag gepreist, da dieses Haus wieder zu Ehren gekommen. Dies soll ihm auch nimmer mehr genommen".

Die alten Sprüche im Inneren auf Kalkfarbe lauteten:

1. Der Waidmann nur ist Jäger.
2. Jagd waidgerecht wie sich's gehört, wer im Geschöpf den Schöpfer ehrt.
3. Jagd waidgerecht mit Herz und Hand, ihr Jäger seid auch Heger.
4. Das Schmaltier mit dem Laib dem schlanken macht selbst dem ältesten Hirsch Gedanken.
5. Dürrlaub, Jungfern, Federbetten oft dem Wild das Leben retten.

Nach dem Sturm 1990 musste der Jagdschirm renoviert werden. Da die Mauersteine überwiegend Lesesteine waren, musste das Fundament trockengelegt und mit Beton unterfangen werden. Der marode Dachstuhl, der Kalkputz und der abfärbende Anstrich wurden erneuert. Der Boden aus Eichenholzplaster wurde entfernt und durch Sandsteinplatten ersetzt. Dabei wurden die Texte aus Kalkfarben durch neue ersetzt:

Über dem Kamin: „Erbaut um 1720 von Landgraf Ernst Ludwig“
Links: „Jagd waidgerecht wie sich's gehört, den Schöpfer im Geschöpfe ehrt“.
Rechts: „Der Waidmann nur ist Jäger“

Die bekannten und aufgezeichneten Hahnenabschüsse:

29.04.1748: Ludwig IV. wohnte im Forsthaus Grebenau und erlegte 7 Hähne (20 Hähne balzten)

03.05.1748: Drei Hähne erlegt von Ludwig VIII.

05.05.1891: Herr Walther erlegt mit Erlaubnis von "Serenissimus" in Bieben einen Hahn mit 13 Pfund und 432 Magensteinen

1892: Herr Walther erlegt einen Hahn mit 480 Magensteinen.

Auerhahnplöcke und -Steine

- Für die erlegten Auerhähne wurden in Grebenau nur Auerhahnplöcke ("Landgrafenstöcke") eingeschlagen.
- Im Forstamt Alsfeld Revier Eifa wurden vier Auerhahnsteine gesetzt (zwei mit Metallschriftzügen)

Abt. 281: Oberer Schlangenweg ohne Metall "1858 -H-"

Abt. 314: "HP" Prinz Heinrich von Preussen, Bruder von Kaiser Wilhelm II. als Gast des Großherzogs Ludwig IV. "1891, 1895 vier Hähne, 1902"

Abt. 319: "Krone + EL" - Ernst Ludwig VI von Hessen, letzter Großherzog. 1898-1901: Drei Hähne

Abt. 162: (Reimenrod) 1858-1893: 18 Hähne auch von anderen Jägern und Förstern erlegt.

16.04.1889: Ein Hahn von Großherzog in Grebenau erlegt mit Dr. Walther bei -4°C im Schnee

17.04.1889: Erbgroßherzog Ernst Ludwig: Ein Hahn in Eifa 04:30 Uhr

23.04.1889: Großherzog: 1 Hahn mit Oberforstmeister Muhl aus Darmstadt. Sie wohnten in Grebenau bei Walther.

24.04.1889: Zur Tafel geladen im Hotel Krone in Alsfeld von den Erlegern.

Teilnehmer: Oberamtsrichter Bornemann, Kreisrat Hoffmann, Dekan, Dr. Walther und Oberförster Haberkorn.

25.04.1889: Großherzog: Zwei Hähne in Eifa, Forstamt Alsfeld

Von Graf "Görtz" in Schlitz war oft Kaiser Wilhelm II. zur Auerhahnjagd eingeladen. Er wohnte dann im Forsthaus Berngerode, bei dem aus Sicherheitsgründen und Angst vor einem Anschlag die Fenster zur Hälfte zugemauert wurden. Ein Autogramm des Kaisers ist heute noch im "Jagdhaus Eisenberg" unter Glas erhalten.

1930 wurde im Dorf Eifa ein balzender Auerhahn erlegt.

Forstmeister Siepmann, Forstamt Alsfeld, erlegte noch 1951 einen Hahn am Rotzenberg.

Im Revier Eifa wurden die Auerhahngelege intensiv gesucht und dann weiträumig mit Hordengatter eingezäunt.

Von 1900 bis 1956 wurde in Grebenau dem Auerwild keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, gejagt wurde nicht!

Nach dem Krieg 1945 war ein normaler Bestand vorhanden, obwohl die Sauen stark zugenommen hatten. Seinerzeit wurden für die Schwarzwildbekämpfung extra Mittel zur Verfügung gestellt, die jedoch nicht alle für diesen Zweck genutzt wurden!

Niedergang der Auerhahnbestände

Der **letzte Hahn in Grebenau** wurde am 24.04.1964 in Abt. 22 von C.E. Grünewald, dem Schwager von Lfm. Roßmäßler unter Führung von H. Heiß erlegt. Es war ein Hahn mit steifer Schwinge, ein Hegeabschuss!

Fm. Schwarz wartete am Gegenhang im "Quecker Zipfen" auf den Erfolg.

Eine Würdigung der erfolgreichen Jagd fand bereits um 07:00 Uhr in kleiner Runde im "Gasthaus Reidt" statt. Keinem war bewusst, dass dies der letzte Hahn war, der in Grebenau erlegt wurde. In den folgenden Jahren hatten noch ein zur Pensionierung anstehender Revierleiter und der Büroleiter einen Hahn frei. Es scheiterte jedoch am intensiven Bemühen.

Erst seit 1960 waren wieder Hähne zum Abschuss frei.

1960	erlegte Lfm Breitwieser einen Hahn,
1961	erlegte Fm. Schwarz einen Hahn,
1963	erlegte Lfm. Rosenstock einen Hahn,
1964	C.E. Grünewald
1965	wurden Teile eines Hahnes an einem Fuchsbau gefunden

Beobachtete balzende Auerhähne:

1963:	11 Hähne
1964:	9 Hähne
1965:	7 Hähne (davon ein Fallwild)
1966:	5 Hähne
1967	3 Hähne

Ab 1968 balzte jeweils nur ein Hahn in Abt. 27, es ist jedoch durchaus möglich und wahrscheinlich, dass noch jüngere Hähne in der Nähe waren und sich nicht beteiligten.

1975 wurde in Abt. 27 das letzte Gelege mit vier Eiern und brütender Henne gefunden und fotografiert. Das Gelege fiel auch aus (schlüpften), die Jungen und das Gesperre wurden jedoch nicht gesehen. Die letzten Balzplätze waren in Abt. 27, 22, 23 und 9. Die Gesperre sah man öfters auf dem Gegenhang in Abt. 28, 29, 32 und 46.

Der Rückgang erfolgte parallel zur Abnahme (Ernte) der 140jährigen Kiefernalthölzer mit Beerkraut, der Zunahme des Schwarzwildes, Waschbär, Raubwild und der Greifvögel.

In den grünen Höllen des damaligen Wirtschaftswaldes ging das Areal für Auerwild verloren. Es gab kaum eine Ki-Altersphase, die es dauerhaft nutzen konnte. Die Vorkommen verloren durch den Biotopschwund den Kontakt auch zu anderen Auerwildvorkommen in Rhön und Knüll und damit Regenerationsvermögen. Der behördliche Naturschutz hat hierbei kläglich versagt, die intensive Forstwirtschaft jedoch wirtschaftlich gewonnen!

Letzte Hilfsmaßnahmen zur Sicherung des Bestandes

Die noch vorhandenen Restnischen waren bereits zu stark isoliert und es fehlten die Trittsteine gegen eine genetische Verarmung.

Andere Störfaktoren waren

- Drahtzäune (1/3 der Verluste),
- -Wegeausbau,
- -Störung der Ruhe durch Maschinen (EMS),
- Störung durch Wanderer und selbsternannte "Naturschützer", die gar nicht merkten wie sie störten und
- Beerensammler.

Während der Balz wurden die Schranken in Abt. 22-27 geschlossen, die Besucherlenkung versucht.

1970 wurde die Vogelschutzwarte Ffm. um Beratung gebeten. Obwohl der Bestand schon zu gering war, wurde versucht,

- durch Aushauen von Buchenunterstand,
- Freihauen von Einflugschneisen in Abt. 33 und
- Erhaltung einer Altholzinsel in Abt. 32,
- Ameisenansiedlungen in Abt. 46,
- Anfuhr von Kies für Magensteine,
- Sand für Huderplätze,

dem Auerwild zu helfen.

Viele Versuche, dem Auerwild zu helfen sind aus wirtschaftlichen Gründen gescheitert. Man hätte früher und schneller von Kahlschlagwirtschaft auf Kleinflächen und Ki-Naturverjüngung mit vielen Grenzlinien umsteigen müssen. Mehr Altholzinseln, Ki-Naturverjüngungs-Streifen und breitere Rückegassen sowie Reduzierung der Buche hätten mehr sonnige Ränder gebracht.

Wenn die Naturkatastrophen Schnee, Eisbruch und Windfall aus den Jahren 1984, 1987 und 1990 mehrere Jahrzehnte früher gekommen wären, hätten wir heute vielleicht noch Auerwild.

Ein **letzter Versuch der Aufzucht und Auswilderung** durch das Revier Berngerode wurde mangels Aussicht auf Erfolg nicht gemacht. Alle bekannten Versuche vor allem im Odenwald sind trotz großen Aufwandes gescheitert. Wenn der Biotop nicht stimmt und Krankheiten überhand nehmen, muss man sich mit der Realität abfinden. Alle aus der Literatur bekannten Versuche sind gescheitert. Für andere Wildarten sollte man aus dem Verlust der Rauhfußhühner lernen. Das letzte Auerwildvorkommen in der Rhön ist in den 1980er Jahren erloschen.

2010 wurde in der Rhön Birkwild aus Schweden ausgesetzt. Nach einem halben Jahr waren bereits 50% geschlagen. Dieser Versuch soll jährlich wiederholt werden mit wenig Aussicht auf Erfolg, solange die Biotopverhältnisse nicht stimmen und die Feinde nicht reduziert werden.

Hermann Heiß, Grebenau im Dezember 2010